



Reichentum. Im Interesse der Geschäftsbereinsamung ist mittels Allerhöchster Erbre von 17. Juli d. J. genehmigt worden, daß in Abänderung der früheren Erbre die Verfügung zur Aufstellung von Reichentümern den Landbesitzern und den Besitzverhältnissen der Stadtreise sich gleichmäßig übertragen wird, während die anderen von Reichentümern ererbten Vermögensgegenstände unter die Verfügung der von den Landbesitzern vollzogenen Veräußerung zu begeben haben.

Unterscheidung der bayerischen Steuererlege durch den Prinzregenten. Der Prinzregent von Bayern hat die neuen Steuererlege vollzogen. Die amtliche Veröffentlichung der Erlege erfolgt ist in Kraft. Die übrigen Erlege am 1. Januar 1912. — Aus Anlaß des Abschlußes der Steuerreform hat der Prinzregent dem Finanzminister v. Staff das Gesetz über die bayerischen Kronenerbsteuer vorgelegt. Außerdem erhielt eine Reihe weiterer hoher Beamter in Finanzministeramt und im Ministerium des Innern Ernennungsbescheidungen.

Der Fall Kropfer. Das Appellgericht von Gießen hat den deutschen Reichsangehörigen Kropfer zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Dasselbe Strafmaß hat schon die erste Instanz über ihn verhängt. Kropfer hat die Aufhebung des Urteils beantragt.

Ueberrückführung russischer Grenzsoldaten. In letzter Zeit haben sich die Ueberrückführung russischer Grenzsoldaten gegen die preussische Grenzbesatzung auffallend vermehrt. Dieser Tage hat sich wieder ein solcher Grenzsoldatenfall ereignet:

Ein durch langjähriges Aufenthalt an der Grenze mit den Verhältnissen wohl vertrauter russischer Grenzsoldat, der am 27. August 1911, 77 Jahre alt, wurde von einem Kosaken auf das zwischen den beiden Grenzgräben liegende neutrale Gebiet geschickt und dort festgenommen. Auf drei abgegebene Warnungsschüsse hat der Grenzsoldat herbei, da der Kosak erzählte, er wolle sich die für seine Festnahme an der Grenze übliche Belohnung von 200 Rubel verdienen. Nachdem der Kosak die Mann in der nächsten Grenzgrube und in dem etwa 1/2 Meile entfernten Nachen verhaftet war, wurde er in das Gefängnis genommen, wo er 24 Stunden zurückgehalten wurde. Am anderen Tag wurde er an die preussische Grenze zurückgebracht, nachdem er vorher zwei Schießübungen, deren Zweck ihm nicht begreiflich wurde, unter Anwendung der Feuerwaffen hatte unterziehen müssen. Der auf diese Weise Rückgeleitete hat den Fall zur Anzeige gebracht. Wird das viel mehr? Man sollte von deutscher Seite aus diese Frage endlich einmal etwas ernstlicher ins Auge fassen. Es müßten eben Vorkehrungen getroffen werden, welche derartige Ungerechtigkeiten eines „sozialistischer“ russischen „Grünrotes“ von vornherein zur Unmöglichkeit machen.

Die Wälsche und Weisse Meer-Konferenz in Christiania nahm in ihrer letzten Sitzung eine Anzahl Statutenänderungen an und beschloß, die Generalversammlung nächstmal am 15. März abzuhalten.

### Zusland.

Oesterreich-Ungarn und Italien. Das Wiener „Freuenblatt“ veröffentlicht ein Communiqué, nach dem der italienische Minister des Auswärtigen Di San Giuliano am 1. September in Sicht von Kaiser Franz Josef in Wien empfangen worden wird. Vor der Audienz wird der Minister am 30. August in Salzburg eine Begegnung mit dem Grafen Aehrenthal haben.

König Ferdinand von Bulgarien ist nach Cetinje abgereist.

Die neue Präsidentschaft in Chile wird am 15. Oktober stattfinden.

Nach ein chinesisches Blatt. Nach einer Meldung des „New-York Herald“ aus Peking hat der Regent ein Edikt erlassen, in dem er den Bizegnissen und Gouverneuren zur Kenntnis bringt, daß in solchen im Auslande unangenehmlich fühlenden zum Ausbau des Reiches dienlichen Fällen, und sie anweist, die fremdenfeindliche Bewegung zu unterstützen.

### Das königliche Residenzschloß in Posen.

Als solches Wahrzeichen preussischer Königsstadt und deutscher Kulturgeschichte erhebt sich in Posen auf dem durch königliche Entschloßung vom Jahre 1902 freigegebenen Festungsgebiete an der Stelle des früheren Forts Lieben, im Süden vom Berliner Tor, im Westen vom Königring, im Norden von der verlängerten Kaiserstraße und im Osten vom Oberwall begrenzt, das neue königliche Residenzschloß, ein Werk des bekannten Berliner Architekten Geheimen Baurats Prof. Franz Schadowitz. Am 25. April 1905 wurde der erste Spatenstich für den Schloßbau getan; am 5. März 1910 erfolgte die Uebergabe sämtlicher Baulichkeiten, nämlich des Schloßes selbst und des durch einen Kreuzgang mit ihm verbundenen Marstallgebäudes, an das königliche Oberhofmarschallamt. Der Schloßbau des Schloßgebäudes hat eine Bauzeit von etwa 2 1/2 Jahren in Anspruch genommen und etwa ebenso lange hat der innere Ausbau gedauert, der am 1. März d. J. im wesentlichen fertig war. Der Bau des Marstalls begann im Sommer 1908 und war im Herbst 1909 vollendet. Als Vorarbeiten fanden insgesamt 5 350 000 Mark zur Verfügung, und die Summe ist nicht übertrieben, wenn der eigentliche Schloßbau erfordert rund 3 960 500 Mark, der Marstallbau 385 000 Mark, der Rest entfiel auf Umweberung, Gartenanlagen und innere Einrichtung. Die Gesamtfläche des zur Verfügung stehenden Grundstücks betrug 28 000 Quadratmeter, davon bebaut Schloß und Marstall etwa 7500; von dem Rest entfallen auf Höhe etwa 1700, auf den am Berliner Tor gelegenen Ehrenhof etwa 2300, auf Garten- und Parkanlagen etwa 11 500 Quadratmeter. Gleich dem ihm gegenüberliegenden Gebäuden der Oberpostdirektion und der Polener Landstraße, die ebenfalls von Franz Schadowitz erbaut sind, zeigt der Schloßbau, und zwar im Weußern wie im Innern den romanischen Stil, so daß der gesamte monumentale Komplex ein einheitliches Architekturbild von liberalem glücklicher Wirkung ergibt. Sämtliche Fassaden des freistehenden Schloßes sind dadurch in ideellem Sandstein ausgeführt, der zum größten Teil den Bräun von Alt-Warthau entnommen; für die hierfür besetzten Teile ist Friedländer Sandstein gewählt. Bogenfenster sind als Zierdelemente charakteristisch. Das Schloß ist als Zierdenbau mit Wandturm, „Widerständen“, ebenfalls aus Schloßbau stammend, eingedeckt. Die Haupttore und Türen des Schloßes sind in Kupferbeschlag mit teilweise Verwendung von Bronze ausgeführt. Die Fassaden gegen das Berliner Tor und die Oberwallstraße sind auch durch glänzenden Schmuck belebt, die erstere gegen den Ehrenhof gerichtet, durch vier feigen-Steinbildner (St. Michael, St. Sverutus, St.

Florian, St. Georg); zur Seite des großen Saalportals an der letztgenannten Fassade selbst die Statuen Karls des Großen und Friedrich Barbarossas. Der an der südwestlichen Ecke liegende Saalraum, der mit seiner Höhe von 74 Metern bei 15 Metern Seitenlänge das ganze Stadtbild beherrscht, und von seinen offenen Galerien einen fast unbegrenzten Ausblick auf Stadt und Land gewährt, hat zu seiner Erde eine Unterfahrt für die fallerischen Wagen; von dort führt eine gewölbte Halle zu der am Königsteg liegenden prächtigen Kallertreppe. Abgesehen von dem Hauptturm wird das Schloß noch durch zwei kleinere aber ebenfalls stattliche Türme belebt. Der Turm am Oberwall ist bei 10 Metern Seitenlänge eine Höhe von 54 Metern, der südwestliche am Ehrenhof eine Höhe von 45 Metern auf. Das Schloßgebäude selbst entfällt außer dem Turmbau den Saalbau mit den sich daran anschließenden Festräumen und der Wohnungsbau. Die eben erwähnte Kallertreppe am Oberwall, deren architektonische Teile in Sandstein hergestellt sind, während die Wände Terrazzoarbeiten zeigen, führt empor zu den im Hauptgeschoss gelegenen Festräumen. Die Fenster des Treppenhauses weisen feine Glasmalereien, verguldet auf. Das Gewölbe ist mit leichten Kantenwerk bemalt, in den obersten Fenstern erkennen akrographische Figuren in mittelalterlichen Kostümen, die sich auf den seitlichen Treppenhäusern als Maßstab für den Bau. Man gelangt von der Kallertreppe aus zunächst in einen geräumigen Kempter und durch diesen in die im dem inneren großen Hof liegenden kolumnierten Korridore und Galerien, welche den Zugang zu den Wohnräumen für Ihre Majestät und die Prinzessin Viktoria Luise vermitteln. Von den im ersten Stockwerk nach dem Berliner Tor hinaus repräsentationsräumigen des Kaisers sind das nach alten nordischen Motiven ausgestattete Wohnzimmer sowie das Arbeits- und Empfangszimmer besonders charakteristisch ausgefaltet. Die beiden letztgenannten Räume sind mit den repräsentationsräumigen der Kaiserin durch eine gewölbte Halle verbunden, auf deren feineren Fensterpfeilern die Statuen des Markgrafen Gero, Kaiser Ottos I., Kaiser Friedrich Barbarossas und des Herzogs Modislaus II. in Goldrelief ausgefaltet sind. Von den kaiserlichen Gemächern führt eine geräumige, in Sandstein ausgeführte offene Halle, an welche sich eine große Terrassenanlage anschließt, über breite Freitreppen direkt in die Parkanlagen.

Die Festräume des Hauptgeschosses gruppieren sich um einen Innenhof, an dessen nördlicher Seite der große Thron- und Festsaal liegt. Dieser mächtige Saal, dessen architektonischer Charakter aus in der Außenarchitektur sich ausdrückt, hat eine Grundfläche von 605 Quadratmetern, ist also etwa 100 Quadratmeter größer als der Weisse Saal im königlichen Schloß zu Berlin, und eine Höhe von 12 Metern. Auch die Innenarchitektur des Festsaales ist, wie schon oben bemerkt, romanisch. Wände und Pfeiler sind mit grauem Marmor besetzt, die Säulen der Fenster und Wandflächen aus rotem, heimischer Marmor mit Bronzekapitälern hergestellt. Die braun gehaltenen Holzdecken sind durch gemalte, zum Teil durchbrochene Kassetten belebt, die zugleich Ventilationszwecken dienen. Die beiden Längsseiten des Saales zeigen die Porträtsfiguren von acht deutschen Kaisern, nämlich Karls des Großen, Heinrichs I., Ottos I., Ottos III., Heinrichs II., Friedrichs I., Heinrichs VI. und Friedrichs II. In der Mitte der den Fenstern gegenüber liegenden Längswand steht der in pentelischer Marmor ausgeführte Thron. Die beiden großen Fenster am Oberwall und am Ehrenhof haben reichen figuralen und ornamentalen Schmuck in Mosaikverglasung. Der Besuchung dienen drei mächtige Klinkentüren, aus je drei übereinanderliegenden Reihen bestehend, dem eine geräumige Terrasse vorgelegt ist, von der aus man die ganze Parkanlage überblickt. Bei Wandornamenten und Türen aus Eisenholz mit figuralen und ornamentalen Schmuckteilen, die Wandflächen über dem Eisenpaneelen sind mit Stoffmustern in romanischem Stil verkleidet. Die Holzdecke trägt zum Teil farbigen Schmuck und mächtige Vergoldung. Zu diesen beiden Säulenhallen kommen fünf weitere kleinere Festäle und die entsprechenden Nebenräume. Den großen Festaal umgeben im zweiten Stock Musik- und Zuschauerlogen.

Außer der schon erwähnten Kallertreppe führt ein zweites, am Ehrenhof gelegenes Treppenhause, das vorweg für die im Schloße wohnenden Gefolge, sowie für zu Audienzen befohlene Persönlichkeiten bestimmt ist, ebenfalls zu den kaiserlichen Gemächern. Es ist nach Motiven der Renaissance-Mittelstufe des berühmten Schloßes von Caprarola bei Viterbo aber ebenfalls in romanischen Stilelementen entworfen und ausgeführt.

In dem zweiten Geschosse des Wohnungsbau sind wesentlich in derselben Anordnung wie im ersten Stock die Wohn- und repräsentationsräumigen für die kaiserlichen Gemächer eingerichtet. Die beiden großen Treppenhäuser sind bis zu diesem Geschosse durchgeführt. Im Erdgeschoss liegen die Wohnräume für die Kaiserin, die im Hauptturm liegt in der Höhe des oberen Geschosses die Schloßkapelle, die erst in etwa einem Jahre vollendet sein wird. Sie soll im Stile der Capella Palatina in Palermo mit reicher Marmor- und Mosaikverkleidung ausgefaltet werden. Ueber dem Kapellraum hat die Turmhöhe Aufstellung gefunden, welche vermittelt zweier Bronzeeloden, die zusammen 7300 Kilogramm wiegen und auf die Löwe und e gestimmt sind, die Wertleistungen angibt. Die vier Zifferblätter haben einen Durchmesser von je 3 1/2 Metern.

Wie sich von selbst versteht, ist das Schloß auch mit Wohnräumen für das Personal, mit Küchen- und Wirtschaftsräumen, Aufzügen usw. reichlich ausgefaltet. Das Kellergeschoss enthält die Einrichtungen und Anlagen für die Warmwasserbereitung, die elektrische Beleuchtung und die Zentralheizung. Die Wohn- und Schlafzimmer werden durch Warmwasserheizung, die Wälsche, Korridore und Treppenhäuser durch Niederdruckdampfheizung erwärmt. Für den Festaal ist Dampfheizung mit Ventilation eingerichtet, bei der die feuchte Luft durch Dampf erwärmt in den Saal einströmt. Das an der Ecke des Oberwalls und der verlängerten Kaiserstraße liegende Marstallgebäude wird nach dem Schloße zu durch den schon erwähnten Kreuzgang verbunden, der zugleich als architektonischer Abschluß eines zwischen Schloß und Marstall angelegten kleinen Ziergartens dient. Es enthält Stallung für 30 Pferde nebst Geschirr- und Sattelkammern, ferner

Reinigen für 24 Wagen und eine Garage für sechs Automobile. Außerdem enthält das Gebäude die Büroräume für die Stallmeister und sonstige Dienstzimmer, Wohnungen, Speise-, Wirtschaftsräume usw. Für den Entwurf und die Durchbildung der Einzelarchitekturen ist nicht nur der Ornamentik der renaissance- und südlichen Bauwerke romanischen Stils, sondern, wie aus dem Besagten zum Teil schon herabgesehen, auch die mittelalterlichen Bauten Apuliens und Kalabriens zum Vorbild genommen, selbstverständlich jedoch nicht in klassischer Nachahmung, sondern in freier Anpassung und vielfach neuer Gestaltung. Die Oberleitung des Baues hat Professor Franz Schadowitz von Anfang bis zu Ende selbst in der Hand behalten; mit der speziellen Bauleitung in Posen war der Baumeister Ernst Duhn aus Berlin betraut, von dem in Berlin tätigen Herren verdienen die Baumeister Stoercker und Eiseleider besonders genannt zu werden. Das ganze Werk, das morgen, Sonnabend, durch den kaiserlichen Baumeister selbst die fröhliche Weibe empfängt, wird fortan nicht nur das architektonische Wahrzeichen der Stadt Posen sein, sondern zugleich ein stolzes Sinnbild der Kulturarbeit, welche die in der Zukunft gefeierte deutsche Kulturarbeit kraftvoll zu freudigem Siege zu führen entzschlossen ist.

### Die Gedenktage am 17. Aug.

Der fünfte und letzte Gedenktage, der 18. August, geht, wie schon in Nr. 386 der „All. Ztg.“ herabgesehen wurde, dem Andenken der wackeren Krieger, die bei Gabelotte und St. Privat für das Vaterland ihr Leben ließen. Die Feier begann um 9 Uhr vormittags am Jägerdenkmal in der Gabelotte von Gabelotte. Danach schloß eine Gedenkfeier in der Gedenkhalle zu Gabelotte, wo 18 Gabelottekrieger, die im Jahre 1870 herabgesehen, persönlich anwesend, besonders gefeiert. Es folgten dann mehrere kürzere Feiern, am König-Wilhelm-Feld in Magador an den Denkmälern der 18. Division bei Mervill, des Alexander-Regiments bei Amanoeiler, des Gardekorps und des 1. Garde-Regiments bei St. Privat. Nach abschließender Wanderung war die Feier auf dem Schloßfriedhof zu Ende. In den einzelnen Denkmälern wurden orientierende Vorträge über den Verlauf der Schlachten, u. a. auch vom Grafen Saeferer gehalten. Als am Schluß der Feier der Vorträge der Vereinigung zur Schmückung und Erhaltung der Kriegesgräber und Denkmäler Combriz dem Wunsch Ausdruck gab, Graf Saeferer, möge in 10 Jahren auch wieder so frisch und gesund wie heute der Feier vorstehen, erwiderte der 75jährige Generalfeldmarschall vernünftig: „Dann bleibe mir wohl nichts anderes übrig, als Ihnen Lebewohl zu sagen bis auf Wiedersehen in 10 Jahren.“ Abends 8 1/2 Uhr formierten sich auf dem Theaterplatz am 23. patriotische Vereine aus Weg und Umwegen mit ihren Fahnen und Kompanien an einer Schlussfeier und zogen mit sämtlichen Musikkorps der Garnison an der Spitze vor das Kaiser-Wilhelm-Denkmal, wo wie auch schon früher, in Anwesenheit einer sehr zahlreichen Menge einer Militärkapelle mit anschließendem Zapfenstreich den würdigen Abschluß der glänzend verlaufenen Gedenktagefeierlichkeiten bildete.

### Feldgottesdienst am Kaiser-Wilhelm-Denkmal zu Posen am 17. August.

R. Sbe. Im Jahre 1870 war der Tag zwischen dem gewaltigen Schloß bei Warschau-Luz am 18. August in Gabelotte-St. Privat am 18. August für unsere Truppen in rühmlicher Lage vorübergegangen. So sollte auch heute nach 40 Jahren dieser Tag der Ruhe und Sammlung geweiht sein und dazu dienen, die Taten der Väter zum Gedenken und die Schlachten nachzuempfinden. Nicht weniger und fürger heute wieder dieser Tag bezeugen werden, als auch einen feierlichen Gedenktage. In der Gabelotte, wo der feierliche Gedenktage hatte man den Platz am Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Höhe genommen. Die Wahl des Ortes kann man als sehr glücklich bezeichnen, ist es noch die Stelle, von wo aus man einen glänzenden Rundblick auf das herrliche Schloß wie auf die gegenüberliegenden Höhen, insbesondere auf die stark besetzte Friedrichs Festung (jetzt Fest St. Laurentin), gewährt. Hinter der Stelle die Gabelotte von Gabelotte und all die übrigen zumgekommenen Stätten des Jahres 1870 und dann zu Füßen des alten Gedenksteines, der während auf die Teilnehmer herbeizog! Kurz alle in allen eine Stelle der Erinnerung, wie es wohl wenige im deutschen Vaterland — Ähnlich am 8. Uhr erschien der Generalfeldmarschall Graf Saeferer in seiner Uniformen und nimmt vor dem Denkmal Aufstellung. Neben und hinter ihm folgten die zahlreichen Wegere Generale mit ihren Adjutanten sowie eine ganze Anzahl sonstiger höherer Offiziere aller Truppengattungen nebst den Bannern der Wegere Kriegesvereine. Auf dem Wandturm nach der Höhe zu stellten sich die Bannern auf und im Hintergrund die Kriegesvereine. Die Feier begann mit dem Choral: „Was Gott tut das ist wohlgeplant“, woran ein Wegere Gensendarm das ergiebige Gebet: „Es weilt durch Euren Frieden“ zum Vortrag brachte. Abschließend hielt der Militärchorleiter und Kommandant Neubörger eine zu dem Gedenktage passende Predigt unter Zugrundelegung des Wortes: „Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.“ Hiernach folgte die Verlesung des „Niederländische Dankgebet“ und nunmehr hielt der katholische Militärchorleiter Reumann eine Ansprache mit Bezug auf das Bibelwort: „Lobt und lobt den Herrn“. Der Wegere schloß mit demselben Hymnenwort, welches am vergangenen Sonntag in Halle der Herr Divisionfahnenführer Schreiber den zur Schmückung der Kriegesgräber bestimmten maßgebend sprach: „Sobald du erhalt von deinen Vätern dich, erwidert es, um es zu bezeugen.“ Hiernach folgte der Wegere Gensendarm mit dem Vortrag der Wälschen Komposition: „Der sterbende Krieger“, dem sich der Choral: „Gott dankt alle Welt“ anschloß. Den Schluß der Feier bildete ein Paradezug der verschiedenen Truppenteile, den der königliche Graf Saeferer, befehlmählig früherer kommandierender General des 16. Korps, abnahm. Hiernach war der Feldgottesdienst beendet und die gewaltige Zahl der Teilnehmer ging auseinander. Alle noch unter dem Bann der Bemerkungen erhebenden Worte.

Anschluß der 40. Weibereiter des Tages von Gabelotte-St. Privat legte Herr Bannier Robert S o n t a g aus Halle a. S. am Denkmal der 30er bei der Herrn Chantreus bei Mervill gefeiert. Donnerstags, im Namen des Vereins ehemaliger 36er u. a. Haller a. S. einen großen Lorbeerzweig nieder, dessen Schleiße die folgenden Worte trug:

„Den hier ruhenden Selben vom 18. August 1870 in treuer Kameradschaft verbunden vom Verein ehemaliger 36er u. a. Halle a. S. am 18. August 1910.“

Ferner überbrachte der Benannte einen weiteren Kranz mit der Aufschrift:

„In Erinnerung der unerschütterlichen Kämpfer des Regiments Nr. 26 vom 18. August 1870 gewidmet vom Regimenten-Matrosen B. S. u. Halle a. S. am 18. August 1910.“

Fernst hat die „Bezeichnung“ der Schmückung der Kriegesgräber am Denkmal im Auftrag des Divisionsführers des Regiments















### Beilage zur Halleschen Zeitung

Redigiert vom königlichen Oekonomierat Dr. O. Rabe zu Halle a. S.

Nachdruck der Originalartikel, wenn nicht ausdrücklich verboten, nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

## Abhandlungen.

### Zur Steigerung der Brotfruchtenernten.\*)

(Die Düngung der Winterung.)

Das Kapitel vom „Brot, das wir essen“ ist eines der wichtigsten der Volks- und Landwirtschaftslehre. Je stärker sich ein Volk vermehrt, um so produktiver muß dessen aderbautreibender Teil werden, denn stets wird es das Endziel jedes Staates bleiben müssen, hinsichtlich der Ernährung unabhängig vom Auslande zu sein. Wiederholt ist daher die Frage aufgeworfen worden, ob die deutsche Landwirtschaft imstande sei, das jährlich fast um 1 Million zunehmende deutsche Volk zu ernähren. Gewöhnlich zeigen die jährlichen Importziffern an Weizen und Gerste eine recht stattliche Höhe, doch trotz alledem, Deutschland hat im Kriegsjahre hinsichtlich der Ernährung nichts zu befürchten. Wir können Roggen zur Genüge bauen, und wir ernten Kartoffeln in Fülle, um unser Volk mit geeigneten Nahrungsmitteln zu versorgen. Und streng genommen, gehört heutzutage auch die Kartoffel infolge der Einführung des Trocknens bis zu einer gewissen Grenze zu den Brotfrüchten; findet doch derartige Kartoffelmehl bereits Verwendung in der Brotbäckerei und gibt es doch neuzeitliche Sorten, die vom Hektar über das Ackerhalbfache an Stärkemehl liefern, wie die besseren Weizenforten.

Was das Brot selbst anbetrifft, so hat sich in den letzten Jahrzehnten in der Geschmacksrichtung ein wesentlicher Umschwung infoloren vollzogen, als der Begehr nach Roggenbrot stetig geringer, hingegen die Nachfrage nach dem feineren Weizenbrot andauernd größer wird. Nun aber beträgt im Deutschen Reiche die Anbaufläche an Roggen rund 6 Millionen Hektar, hingegen die des Weizens nur rund 1,7 Millionen Hektar, und nach angestellten Berechnungen müssen gegenwärtig noch rund 2 Doppelzentner Weizen vom Hektar mehr geerntet werden, damit der heimische Bedarf an Weizen gedeckt werden kann. Es ist nicht zu leugnen, daß die Hektarerträge in den letzten Jahren infolge der verbesserten Ackerbautechnik, infolge pflanzenzüchterischer Erfolge wesentlich gestiegen sind, bestrug doch die Zunahme an Weizen- und Roggenform im Laufe der letzten 30 Jahre für 1 Hektar rund 6,5 Doppelzentner = etwa 50 Proz. bzw. 60 Proz. Immerhin ist es wünschenswert, daß der Roggenverbrauch durch den Weizenkonsum nicht beeinträchtigt wird, da das Weizenbrot hinsichtlich der Nährkraft und Haltbarkeit vor dem Roggenbrot durchaus nichts voraus hat. Fraglos gibt es noch viele Acker, auf denen mit Erfolg Weizen gebaut werden könnte, doch im allgemeinen ist der Weizen nun einmal eine Feldfrucht, die nicht auf jedem Acker und in jedem Klima trotz Hackens, starker Düngung und passender Sorte so sichere Erträge wie der Roggen bringt, ganz abgesehen davon, daß die Qualität der einzelnen Weizenforten weit

öfters von den Müllern und Bäckern bemängelt wird, als die des Roggens. Die letztjährigen umfangreichen Baderversuche verschiedener landwirtschaftlicher Institute lassen erkennen, daß sowohl bei den einheimischen Squarehead- und Landweizen, wie bei den von den Gewerben meist bevorzugten ausländischen Weizen weniger die Sorte, als vielmehr das Badverfahren, die Art und Dauer der Lagerung, sowie der Wassergehalt des Kornes bzw. Mehles, die Witterungsverhältnisse, die Zeit der Aberntung und nicht zum wenigsten auch die Düngung für die Backfähigkeit bzw. Ausgiebigkeit des Mehles ausschlaggebend sind. Nichtsdestoweniger muß es die weitere Aufgabe der Pflanzenzüchtung bleiben, einen winterharten, gegen Lagern gefeiteten, quantitativ und qualitativ hochbefriedigenden Weizen zu erzeugen. Bei den gewaltigen Anstrengungen der beteiligten Kreise dürfen wir nicht daran zweifeln, daß es gelingen wird, diesem Ziele immer näher zu rücken; doch vorläufig müssen wir uns mit dem vorhandenen Guten abfinden und vor allen Dingen nur solche Züchten anbauen, welche sich bei vergleichenden Anbauversuchen in den jeweiligen Gegenden als die besten bewährt haben. Derart züchterisch veredelte und leistungsfähige Sorten bedürfen aber nun zur Höchstentfaltung der denkbar besten Pflege bezüglich der Zubereitung des Keimbettes und des Standraumes, sowie insonderheit hinsichtlich der Ernährung. In letzter Beziehung wird aber noch viel gefehlt; erst wenn diesem Punkte weitgehend Rechnung getragen wird, dann läßt sich auch, je nach der Leistungsfähigkeit der in Betracht kommenden Acker, der jetzt öfters ventilierten Frage „der Verdünnung der Einsaatmenge“ mit Aussicht auf Erfolg nähertreten. Eine rationelle Düngung übt jedoch nicht nur auf den Zentnerertrag einen ganz bedeutenden Einfluß aus, sondern, wie bereits angedeutet, es kann hierdurch auch die Qualität des Kornes eine wesentliche Verbesserung erfahren. In dieser Hinsicht sind die Ergebnisse der exakten mehrjährigen Baderversuche in Landshut von hohem Interesse. Schneidewind-Halle spricht sich hierüber folgendermaßen aus: „Das beste Gebäck wurde immer erhalten auf den Parzellen, wo die Vorfrucht Stalldünger erhielt, ohne daß der Weizen eine weitere Stickstoffdüngung erhalten hatte. Der Stalldünger hat daher durch seine langsame Stickstoffnachwirkung ganz besonders die Qualität des Weizens begünstigt. Eine Stickstoffdüngung in Form von Chilealpeter oder Ammoniaksalz wirkte in einem Jahre mal günstig, in einem anderen Jahre ungünstig auf die Backfähigkeit. Günstig hat sie immer gewirkt in den trockenen Jahren, ungünstig in nassen Jahren, wo der Acker infolge der Stickstoffdüngung eine zu weiche Beschaffenheit aufwies. Die Phosphorsäure- und Kalidüngung übten immer einen günstigen Einfluß auf die Backfähigkeit aus.“

Zu folgenden wollen wir nun einige Fingerzeige für die bevorstehende Bestellung der Winterhalmsfrüchte geben.

\*) Flugblatt Nr. 8 der D. L. G.

Wenn wir hierbei zunächst die mittleren Nährstoffentzugszahlen für die Getreidernten anführen, so soll dieses Zahlenwerk in erster Linie dartun, welcherlei Ansprüche im allgemeinen der Weizen und Roggen an den Acker stellen, sofern befriedigende Ernteerträge erzielt werden sollen. Selbstredend bezwecken diese Anhaltspunkte nicht, daß nun die bezifferten Mengen in allen Fällen durch Zufuhr von Stall- und Künstdünger vollauf zu decken sind; je nach dem Kulturzustande des jeweiligen Ackers, je nach den Ernteerträgen der Vorfrucht usw. hat der beobachtende und rechnende Landwirt unter der Berücksichtigung, daß die Nährstoffe der Wirtschaftsdünger im ersten Jahre nur zu etwa 30 Proz. und diejenigen der Künstdünger zu 30—50 Proz. ausgenutzt werden, selbst zu entscheiden, ob weniger oder ob vielleicht sogar noch mehr, als wie die Entzugs- bzw. Ertragszahlen vertragen, an Düngstoffen in Form von Stallmist, Gründüngung, Kalkalien oder Handelsdüngern zu bemessen ist (vgl. Düngersübel der D. L. G., Seite 72). Auf jeden Fall ist es ratsam, den Winterfrüchten bereits im Herbst und Winter einen Teil leichtlöslicher Nährstoffe, insbesondere an Stickstoff, zur Verfügung zu stellen; der weitaus größte Teil der Nährstoffe wird allerdings erst von Beginn der Frühjahrsentwicklung bis zum Schossen, beim Weizen sogar bis zur Blüte benötigt.

**Roggen.**

(Sämtliche Zahlenangaben sind gültig für 1 Hektar.)

Eine Hektarernte von 20 Doppelzentner Körnern und 40 Doppelzentner Stroh und Spreu entzieht dem Boden rund 50 Kilogramm Stickstoff, 30 Kilogramm Phosphorsäure, 60 Kilogramm Kali und 15 Kilogramm Kalk.

a) Roggen in Stallmist, Brache oder Gründüngung, Alee: Im Herbst ist auf den ärmeren Böden je 1—2 Doppelzentner Thomasmehl und 1½—3 Doppelzentner Kainit mehrere Wochen vor der Saat einzulegen, am besten vor der ersten Pflugfurche; im Frühjahr je nach dem Stand der Frucht bis 2 Doppelzentner Chilekalpeter — je nach Boden und Bitterung in mehreren Gaben, etwa Ende Februar kurz vor Ernteaufen der Vegetation und Mitte April. Auf den besseren und mittleren Böden kann die Mineraldüngung entsprechend eingeschränkt werden. Erinnerung sei daran, daß durch Serradella-Einfaat oder dgl. die Ernte nicht unwesentlich geschnälert wird.

b) Roggen nach Kartoffeln oder dgl. Auf leichteren Sandböden zeitig im Herbst 2—4 Doppelzentner Thomasmehl und 3—4 Doppelzentner Kainit, sowie 1 Doppelzentner schwefelsaures Ammoniak oder, falls es die Zeit erlaubt, auf feinerdreichem Aedern mindestens 8 Tage vor der Saat eine entsprechende Menge Kalkstickstoff. Bei Serradella- oder Aleeinfaat ist auf kalkarmen Böden gebotenfalls eine höhere Thomasmehl- und Kainitgabe vorzuziehen, ferner 10 Doppelzentner hochprozentiger Kalkmergel, der so zeitig wie möglich im Herbst einzubringen wäre; im Frühjahr je nach Boden und Stand 2—3 Doppelzentner Chilekalpeter in mehreren Gaben. Fällt die Ammoniakdüngung fort, dann kann auf grundfrischen produktiven Böden, auch wenn sie nur sandig sind, die Salpeterdüngung bis zu 5, ja 6 Doppelzentner recht lohnend sein, wie die exakten Versuche in Calvörde bei einer Einfaatmenge von 60 Kilogramm gezeigt haben.

Bei ewigem Roggenbau dürften im August nach der Ernte 3—4 Doppelzentner Thomasmehl und 6 bis 8 Doppelzentner Kainit in Erwägung zu ziehen sein. Die Stickstoffdüngung kann ähnlich wie vorher bemessen werden; im allgemeinen ist aber in unfruchtlichen Gegenden das System „Zimmergrün“ nicht unbedenklich.

Kainit und Thomasmehl sind kurz vor dem Ausstreuen zu mischen; auf allen besseren Bodenarten kann an Stelle von Thomasmehl eine entsprechend geringere Menge Superphosphat eingeeggt werden, wo angängig, in Verbindung mit schwefelsaurem Ammoniak. Auf kalkarmen leichten Böden tut auch Knochenmehl (entleimtes oder gedämpft) recht gute Dienste. Auf Moorböden sind die Kalkgaben wesentlich zu erhöhen. Im Notfalle lassen sich die Kalisalze auch als Kopsdünger im Februar—März anbringen.

**Weizen.**

Eine Hektarernte von 24 Doppelzentner Korn und 45 Doppelzentner Stroh und Spreu entzieht dem Acker etwa

70 Kilogramm Stickstoff, 30 Kilogramm Phosphorsäure, 50 Kilogramm Kali und 12 Kilogramm Kalk.

a) Weizen in Stallmist, Brache, Alee, Bohnen, Erbsen: Im Herbst 1—2 Doppelzentner Superphosphat, im Frühjahr je nach Stand etwa 1 Doppelzentner Chilekalpeter oder Stickstoffkalk, jedenfalls nicht zu viel, damit nicht Lagern des Weizens eintritt.

b) Weizen nach Galmfrüchten, Raps, Rüben und anderen Stickstoffzehrern: Im Herbst mehrere Tage vor der Saat bis 3 Doppelzentner Superphosphat und 1—2 Doppelzentner schwefelsaures Ammoniak, oder 3—5 Doppelzentner Ammonia-Superphosphat von entsprechender Zusammensetzung, außerdem im Frühjahr 1½—2 Doppelzentner Chilekalpeter in zwei Gaben, aber nicht zu spät. Ständen die Vorfrüchte in gut gepflegtem Stalldüngung oder sind Kartoffeln die Vorfrucht gewesen, so kann unter Umständen an Stickstoff gespart werden.

Auf kalibedürftigen oder leichten Weizenböden können 2—3 Doppelzentner Kainit bzw. auf stark abbindenden Böden 1—1½ Doppelzentner 40prozentiges Kalifalz im zeitigen Herbst bzw. im Notfalle als Kopsdüngung im Frühjahr vorteilhaft sein, besonders wenn der Weizen nicht in Stallmist bzw. nach mit Stallmist gedüngter Vorfrucht zu stehen kommt.

**Fünfzig Jahre Landwirtschaft im Kreise Querfurt.**

Vortrag, gehalten gelegentlich der 50jährigen Jubelfeier des Landw. Vereins Steigra in Freyburg a. U. von Oekonomierat Dr. O. Kabe, Halle a. S.

(Schluß.)

Nichts ist unrichtiger als die Anschauung, daß die niedrigen Löhne die Ursache der Landflucht seien. Nach Aufzeichnungen aus dem Kreise Querfurt haben sich seit dem Jahre 1851 die Männerlöhne um ca. 83 Proz., die Frauenlöhne um 62,5 Proz. erhöht.

Nach Herrn A. Koch stieg der Darlohn für Knechte von 150 auf 400 Mark, für Mägde von 48 auf 150 Mark.

Die Ausgaben für Löhne stiegen im Durchschnitt pro Morgen bei Koch von 1875 bis 1880 auf 29,77, 1895—1900 auf 41,68 Mk. Während in St. Ulrich 1860 ca. 11 000 Mk. für Löhne und Gehälter vorausgab wurden, stieg diese Summe 1905 auf über 80 000 Mk. Sie steigerte sich von 6 auf 36 Mk. pro Morgen. (In der kleineren Wirtschaft wurde übrigens noch mehr als in der großen ausgegeben!)

Schon aus diesen Zahlen ist ersichtlich, welche gewaltige Rolle die Arbeiterfrage für die Landwirtschaft spielt. Gerade an ihr ist aber besonders unser mittlerer Bauernstand interessiert. Für ihn ist es besonders schwierig, Knechte, Mägde und Drescher zu bekommen. Ebenso schwierig ist es auch für ihn, fremde Leute zu erhalten, da diese nicht gern in kleinen Trupps zum Bauern gehen.

Daher ist es auch der mittlere Bauernstand, welcher so energisch für die Einführung der elektrischen Kraft auf dem platten Lande eintritt, weil er in derselben ein Mittel sieht, sich etwas vom Druck des Arbeitermangels zu entlasten.

Der Arbeitermangel ist es auch in erster Linie, welcher so manchen Besitzer veranlaßt, die lieb gewordene Scholle aufzugeben, nicht zum wenigsten auch deswegen, weil es ihm schwer wird, eine Lebensgefährtin zu finden, welche die Herden und die Lust besitzt, jahrsaus jahrein alle den Leuteerger und Verdruß auf sich zu nehmen. Wir wollen mit A. Koch hoffen, daß auch diese Frage gelöst wird.

Aus allen den Zahlen, die ich Ihnen anführte, wollen Sie erkennen, wie durch die Entwicklung der letzten Jahrzehnte eigentlich die gesamte Landwirtschaft zu einer großen Industrie und auch die kleinste Bauernwirtschaft zu einem Geschäft geworden ist. Der Fleiß, die Intelligenz und Tüchtigkeit der Landwirte hat die Ertragnisse aus Feld und Stall mächtig gesteigert, aber auch die Unkosten sind gewachsen. Das Risiko in der Landwirtschaft ist um vieles größer geworden, als es ehedem je war.

Wenn der Vater des Herrn v. Hellendorff noch mit einem Betriebskapital von 17 000—18 000 Mk. auskam.

so werden heute 250 000—260 000 Mk. in St. Ulrich erforderlich sein.

Besonders schwierig sind aber die Verhältnisse für den Landwirt deshalb geworden, weil er sowohl von seinen Produkten als auch mit seinen Bedarfsartikeln so vollkommen in das Handelsgetriebe unserer Lage hineingezogen worden ist.

Die Naturalwirtschaft ist völlig erledigt. Alles was der Landwirt erntet, muß er auf dem Markte verkaufen und alles, was er an Dünger, Futtermitteln usw. braucht, muß er vom großen Markte auch wieder einkaufen. So ist eigentlich jeder Landwirt zum Kaufmann geworden, der mit Geld und Waren umzugehen verstehen muß. Die neue Entwicklung hat es also mit sich gebracht, daß der Landwirt nicht nur über tüchtige praktische und theoretische Fachkenntnisse verfügen muß, sondern daß er sich auch allgemeine Kenntnis über Handel und Wandel aneignen hat.

An die Spitze eines Landwirtschaftlichen Betriebes gehört heute ein ganzer Mann, und die Zeit ist vorbei, wo der Vater dem am wenigsten begabten Sohne den Hof geben konnte.

Es gehört daher auch zu einer erfreulichen Erscheinung in der Entwicklung der Landwirtschaft unserer Heimat, daß man bestrebt ist, nicht nur den Söhnen, sondern auch den Töchtern eine tüchtige Fachausbildung zuteil werden zu lassen. Davon zeugt der gute Besuch der Haushaltungsschule in Nebra und der an der Grenze des Kreises liegenden Winterschulen in Ariern und Merseburg.

Daß aber der Drang nach beruflicher Weiterbildung auch in den älteren Landwirten lebhaft ist, dafür spricht die treffliche Entwicklung, welche die im Kreise bestehenden Landwirtschaftlichen Vereine genommen haben.

Und noch eines haben uns die hinter uns liegenden Jahre gebracht: nämlich das Neuerwachen des Gefühles der Zusammengehörigkeit und des Selbstbewußtseins in unseren Landwirten.

Es gab eine Zeit, und zwar in den Tagen, wo die kaiserlichen Kaiser bis zu ihrem Lieblingsplatz, nach Memleben, zogen: da saß die Bauernschaft unserer Heimat als freie Männer auf ihrer Scholle. Aber die Felder gehörten nicht dem einzelnen, nein, sie gehörten allen gemeinsam, sie bildeten in ihrer Gemeinde gleichsam eine große Genossenschaft, welche gemeinsam den Acker bebauten, das Vieh weideten, die Ernten verteilten, sich im Unglück halfen, das Dorf verteidigten und Recht sprachen. Die Dreifelderwirtschaft war das geltende Wirtschaftssystem. Im übrigen saßen sie auf „gemeinsamen Gedeih und Verderb“ zusammen.

Ein Jahrtausend hindurch haben diese Genossenschaften geblüht, nach dem 30jährigen Krieg sind sie zerfallen. Die alte Wirtschaftsweise ist mit Frohnden und aller Art Gerechtigkeiten uns schließlich als drückende Last überkommen. Wir haben ja gesehen, wie alles aufatmete, als sie beseitigt wurde. Aber die alten Gebilde hatten auch Schutz und Schirm gewährt. Nach 48 standen Bauer und Handwerker kraft der Gesetzgebung, allein auf sich angewiesen, im Kampfe ums Dasein. Die freie Teilbarkeit, die Verschuldbarkeit, die Möglichkeit des jederzeitigen Verkaufes zehrte an dem Bestand des alten Bauernstandes. Da ist das Genossenschaftswesen wieder eine Stütze geworden.

Der Landwirt hat sich zu wirtschaftlichen Zwecken zu-

**Erzielung höherer Ernten.**

Eingewurzelte Wurzelteile lassen sich nur schwer beseitigen. Das gilt auch in Beziehung auf die Ernährung der Pflanzen. In vielen, ja sogar in Fachblättern findet man oft noch die Ansicht vertreten, daß gewisse Böden einer Kalizufuhr nicht bedürftig seien. Wer dies liest oder hört, der möge nur exakte Düngungsversuche anstellen und er wird in Jahr und Tag zu der Ueberzeugung kommen, daß es keine Böden gibt, welche eine Kalizufuhr nicht lohnen, daß aber die Anwendung in schweren Lagen eine zeitige und besonders geschickte sein muß. Gerade zur Winterung sollte

sammengeschlossen, um seine Produkte zu verwerten, seine Bedarfsartikel einzukaufen, sein Geld selbst zu verwalten. In den Darlehnskassen ist den modernen Anforderungen entsprechend eine Ausgleichsstelle, ein Bankier, geschaffen. Und wenn heute in der Provinz bereits 1100 solcher Genossenschaften bestehen, so hat Herr Koch Recht, wenn er sagt, sie sind dem Drange der Zeitverhältnisse entsprungen, ihr Wachstum trägt den Stempel unwürdiger Gesundheit, weil sie neben wirtschaftlichen Zwecken hohe ideale Ziele verfolgen:

1. Sie bilden die feste Zusammenfassung der vereinigten Kräfte der Landwirtschaft gegen Krust und Syndikate in Handel und Wandel.

2. Sie sind als Geschäftsstellen die Stütze und der Rückhalt des Einzelnen.

3. Sie sind die Träger wirtschaftlichen Fortschrittes und der Aufklärung, die kleinen Zentralstellen zur Erziehung der Landwirte, zur Selbsthilfe und Selbstverwaltung.

4. Sie sollen dermaleinst den Rückhalt bilden in schweren Zeiten und dafür sorgen, daß in Krisen die Nächstenliebe dem Schwachen geholfen und der unerschuldete ins Unglück Geratene gefördert werde. Sie sollen mitarbeiten zur Erhaltung des Bauernstandes.

Auch hier steht die Landwirtschaft des Kreises Querfurt in Reihe und Glied. Der Kreis zählt heute 28 Spar- und Darlehnskassen, 1 Molkerei, 2 Einkaufsvereine, 1 Druschgenossenschaft und 1 Ueberlandzentrale. Ueber 1 Million betragen die Spareinlagen und 7 Millionen der Umsatz der Kassen mit ihren Mitgliedern. Gerade die Genossenschaftsarbeit hat wie keine andere dazu beigetragen, den kleineren Besitzer zur Selbständigkeit zu erziehen und ihm einen Begriff von der Bedeutung des Bauernstandes zu geben, wenn er einzig zusammensteht. Diese Einigkeit ist aber heute auf allen Gebieten nötig!

Nur dadurch, daß die Landwirtschaft sich in den Landwirtschaftskammern festen Zusammenschluß schaffte, ist wir in der Lage gewesen, Großes in Ackerbau und Viehzucht zu leisten. Durch den Zusammenschluß in Genossenschaften haben wir im Wirtschaftsleben der Landwirtschaft Einfluß gesichert. Im Bunde der Landwirte haben wir wirtschaftspolitisch unsere Stimme zur Geltung gebracht.

Die Zeiten sind keineswegs rosig, man rüstet und wappnet sich im Ganfabund. Man scheut sich nicht, mit dem Erzfeind, der Sozialdemokratie, gegen die Landwirtschaft zu marschieren. Darum müssen auch wir fest zusammenhalten um das, was wir erreicht haben, zu erhalten. Und so möge denn auch das Jubiläum des Vereins für weitere 50 Jahre und für alle Zeiten das feste, unzerbrechbare Band der Einigkeit für die Landwirtschaft bilden.

Meine Herren! Aus den 50 Jahren Geschichte, die soeben an unserem geistigen Auge vorübergezogen sind, haben wir eins besonders klar erkannt, das nämlich, was wir der Mühe und Arbeit unserer Vorfahren verdanken! Halten wir fest, was unsere Väter uns erworben haben, und sorgen wir dafür, daß auch unsere Söhne und Enkel dereinst ihrer Ahnen in gleicher Weise dankbar gedenken dürfen!

Pflanz einen Baum! Und kannst Du auch nicht ahnen,  
Wer einst in seinem Schatten tanzt,  
Bedenke, Freund, es haben Deine Ahnen,  
Eh sie Dich kannten, auch für Dich gepflanzt.

Alle Aufschriften und Sendungen an die Redaktion sind zu adressieren: „An die Redaktion der Landwirtschaftlichen Mitteilungen, Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 86“. Redaktionsbüro Dienstag mittags 12 Uhr. Später eingehende Manuskripte können für die betr. Nummer keine Berücksichtigung finden. Druck und Verlag von Otto Zehle, Halle a. S. (Verlag der Halle'schen Zeitung).

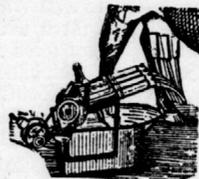
fets Kainit bzw. 40prozentiges Kalisalz beigepflügt und dann noch Phosphorsäure zugegeben werden. So versorgt sind Weizen und Roggen im Frühjahr dann doppelt dankbar für eine Chillegabe und diese wirkt dann das Getreide auch nicht um, weil durch Kali und Phosphorsäure ein starker und widerstandsfähiger Salm erzeugt ist. Deshalb Landwirte, scheut die Arbeit des Ausstreuens und die geringen Kosten nicht und bestellt keinen Morgen Winterung ohne Beigabe von Kali. Die Wirkung fällt natürlich nicht so ins Auge wie die des Stickstoffs, wer aber die Erträge genau auswiegt, der wird sie nie vermissen.





Auskünfte und Broschüren kostenlos durch  
**Landwirtschaftliche Auskunftsstelle**  
 des Kalisyndikats (G. m. b. H.)  
 Zeitz, Kaiser Wilhelmstr. 66. [4215]

## Revalo-Melkmaschine



jeder einzelne Strich kontrollierbar,  
 ergiebigstes Ausmelken,  
 wirklich in Praxis bewährt.

Anlagen können besichtigt werden, die seit  
 ca. 2 Jahren ununterbrochen im Betriebe. Auch  
 für kleine Wirtschaften geeignet.

Nur die **Revalo** erhält von der D. L.-G. als  
 höchste Auszeichnung auf Grund von Dauer-  
 prüfungen die

**Grosse silberne Denkmünze**  
**C. F. RICHTER**  
 Maschinenfabrik  
 Brandenburg a. H.

## Zur Herbstsaat

empfehle ich die nachstehenden als **hochertragreich** erprobten und  
 durch sorgfältige Zuchtwahl stetig verbesserten

### Getreide-Spielarten:

	100 kg	1000 kg
Original Heine's Squarehead-Winterweizen	M. 29.—	M. 270.—
Original Heine's Leveion-Winterweizen	M. 29.—	M. 270.—
Original Heine's Ribetts bearded-Rauhweizen	M. 28.—	M. 260.—
Original Hadmersleben's Klosterroggen	M. 25.—	M. 230.—
Original Heine's Zeeländer Roggen	M. 25.—	M. 230.—

Ich liefere in neuen, besonders berechneten Drecksäcken und sende  
 ausführliches Preisverzeichnis auf Wunsch. [4008]

**Kloster Hadmersleben,**  
 Bahn, Post und Telegraph: Hadmersleben.

**F. Heine.**

**Pa. Thüringer Stückkalk** zum Bauen und Düngen,  
**Pa. gemahl. Stückkalk** zum Bauen und Düngen,  
 in Säcken (maschin. streubar),  
**Pa. Zementkalk,**  
**Kohlens. Kalk** (Kalksteinmehl), lose verladen  
 (maschin. streubar),  
**Staubkalk**

offerieren zu billigsten Tagespreisen

**Schraplauer Kalkwerke A.-G., Halle a. S.**  
 Telephon 3429.

## Schweinezuchterei Domäne Badetz

bei Zerbst i. A. Fernsprecher: Zerbst Nr. 71

Bestand durchschnittlich 4-500 Schweine, darunter 130 Zuchtsauen.  
 Ausgedehntester Weidengang sämtlicher Tiere und damit verbunden  
 gesunde, kräftige Figuren.



Wir laden zur Besichtigung unserer Züchtereien ein.

Als anerkannt von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft  
 und von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen verkaufe  
 ich in bestsortierter Beschaffenheit: [4007]

**Winterweizen**: Rauhweizen, Strubes Squarehead Kreuzung  
 Nr. 210 . . . . . z. M. 240,—

**Petkuser Roggen** z. M. 200,—  
 sämtl. I. Abf. für 1000 kg bei Abnahme von 5000 kg ausschl. Saad  
 ab hiesiger Station gegen Nachnahme od. vorh. Einzahlung des Betrages.

Bei Abnahme von kleineren Mengen treten folgende Aufschläge  
 ein: 20-99 Ztr. à 50 Pf., 10-19 Ztr. à 75 Pf., und 1-9 Ztr.  
 à 1 M. Neue Säcke werden zum Selbstkostenpreise à 1 M. geliefert.

**Amt Hadmersleben.**  
 Bahn-, Post- und Telegraphen-  
 Station: Hadmersleben. **Amtsrat Dietrich.**

An die rechtzeitige Bestellung  
 von

## Thomasmehl

zur Düngung der  
**Herbstaaten u. Futterfelder**  
 sei hiermit erinnert.

Wir garantieren für reines und vollwertiges Thomasmehl und  
 liefern ausschliesslich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke  
 und Gehaltsangabe versehen. [3990]



**Thomasphosphatfabriken**



G. m. b. H., Berlin W. 35.

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen  
 oder direkt an die vorgenannte Firma.

## Friedrichswerther Winterhartes Saatgut

empfehle zur Aussaat.

Die Friedrichswerther  
 Züchtungen sind lager-  
 reich, sehr ertrag-  
 reich und überstehen  
 den strengsten Winter.

Bevor Sie Saatgut  
 kaufen, verlangen Sie illustr.  
 Preisliste meiner Original-  
 saaten, als: Friedrichswerther

**Mammut-Wintergerste,**  
**Friedrichswerther Roggen,**  
**Friedrichswerther Square**  
**head-Weizen u. f. w.**

— Postkarte genügt. —  
**Domäne Friedrichswerth**  
**S 104 (Thüringen).**  
 Domänenrat Eduard Meyer.

**Pferde** z. Schlachten  
 August Thurm, Reifstr. 10,  
 3595] Telephon 507.

Verkaufe sehr preiswert  
**1 Göbel, 1 Breitdresch.,**  
**1 Windsege (Triumph),**  
**2 Windsegen, 1 Drill-**  
**maschine (1/2 Ruten)**  
 gebraucht, aber gut erhalten.

**L. Hebal,** [4146]  
 Brachstedt bei Niemberg.

**Petkuser Saatroggen,**  
 zweite Abfaat vom Original, in  
 Blankenau (Kreis Torgau) geerntet,  
 hat abzugeben à Ztr. 9 M.  
**Otto Schulze,**  
 Wiefencna bei Schkeuditz.

## Garbenbänder

mit Schlaufe, billigster Ersatz  
 für Strohschleife, mehrere Male zu  
 benutzen. v. Schod 25 Pf., empf.  
**Carl Kaiser jr., Giesleben.**